

EXKLUSIV: Kardinal König im KURIER-Weihnachtsgespräch

„Die Versöhnung mit der Natur macht mir Hoffnung“

SELBSTBEDIENTUNG 52

MORGENAUSGABE



Unabhängige Tageszeitung für Österreich
 Verlagsadresse: Lindengasse 48-52, 1070 Wien • Tel. 96 21/0 • Erscheinungsort Wien • P. b. b.
 Verlagspostamt 1070 Wien • Lire 1000,-, Dinar 90,-, DM 2,-, sfr. 1,90, Drachm. 90,-, Ptas 130,-
 Dienstag, 25. Dezember 1984 • Nr. 357 • S 5,-

In seinem vermutlich letzten großen Weihnachts-Interview – die Ernennung seines Nachfolgers wird für den Sommer erwartet – zieht Kardinal Franz König, 79, jetzt sein Fazit aus dem Streit um Hainburg. Er sorgt sich um die Belastbarkeit der Demokratie, freut sich aber über die „Wiederentdeckung der Natur als Teil der Schöpfung“.

Obwohl österreichische Katholiken an allen Frontlinien des Streits um die Au stünden, appelliert Wiens Erzbischof zugunsten einer Umrüstung der Werte: „Das Starke und Gewichtige muß wieder behutsamer und das Sanfte wieder wichtiger werden.“ Und: Unaufhörliches Wirtschaftswachstum allein sei als Ziel zuwenig (Seite 3).



Bild: Wilhelm Schraml

„Die Schöpfung ist nicht wegwerfbar“: Kardinal Franz König mit umweltgeschädigter Tanne

20jähriger Sex-Mörder verhaftet, Jagd nach Raubmörder geht weiter

Ein 20jähriger wurde als Sexualmörder der Bäuerin Anna Schöfl aus Wartberg (OO) gefaßt. Der Mord an Stjepan Bosnjak aus Hinzenbach (OO) ist noch ungeklärt (Chronik).



Lydia Seidl: Sie bekam ihre Chance

Das Findelkind hat seine Mama wieder

Das Drama um das Wiener Findelkind fand ein weihnachtlich-friedliches Ende (Seite 17).

Bombenterror in Italien: 17 Menschen starben bei Anschlag auf Expreszug

Bei einem Bombenanschlag im San-Benedetto-Tunnel nahe Florenz starben 17 Fahrgäste des Expreszugs Neapel-Mailand. 120 wurden zum Teil schwer verletzt. (Bericht auf Seite 5.)

Versöhnung

Kardinal König spricht im KURIER-Interview von einer „Versöhnung mit der Natur“. Es gibt immer noch ziemlich viele Menschen, die nicht zur Kenntnis nehmen wollen, daß diese Versöhnung notwendig ist. Die über die Angst vor der Luftverschmutzung witzeln: „In unserer Jugend samma a mitn Radl g'fahrn und haben den Straßenstaub g'schluckt, und wir leben a no“ (Benya). Oder die immer noch das Waldsterben wegleugnen: „Wenn ich in die Berch geh', dann seh' ich keine kranken Fiachtln...“ (Tirols Landeshauptmann Wallnöfer). Die Luftwerte in Wien-Simmering sprechen eine andere Sprache. Und das keineswegs „grünverdächtige“ Internationale Institut für angewandte Systemanalyse in Laxenburg bei Wien zieht aus seinen Computermodellen kühl den Schluß: „Im Jahr 1990 wird der Wald in Mitteleuropa so gut wie tot sein, wenn es keine Maßnahmen gegen die Luftverschmutzung gibt.“ Das ist die Realität. Mit ihr müßten sich auch noch einige versöhnen... Rau

Liebe Leser!

Wegen des Doppelfeiertages erscheinen morgen in Österreich keine Tageszeitungen. Ihren KURIER erhalten Sie wieder am Donnerstag.

Der KURIER wünscht allen Lesern, Verschleißern, Anzeigenkunden und Freunden schöne Feiertage.

TV-Programm für 2 Tage auf den Seiten 10, 11, 12

AUTO HIN - KALAL HER

PKW um S 148,- pro Tag

LKW um S 499,- pro Tag

Keine Kilometerverrechnung

WIEN - HÜTTENDORFER STRASSE 111a + 115
BREITENSEER STRASSE 4

KINDER-SWEAT-SHIRT
KINDER-MODE-PULLOVER
KINDER-SPORT-HOSEN
DAMEN-BATIST-BLUSEN

29,-

LAUSCHA

SEIT 56 JAHREN

D.-WINTER-MÄNTEL
D.-STEPP-MÄNTEL
D.-MODE-KOSTUME
D.-STEPP-JACKEN
D.-MODE-ZWEITELER

298,-

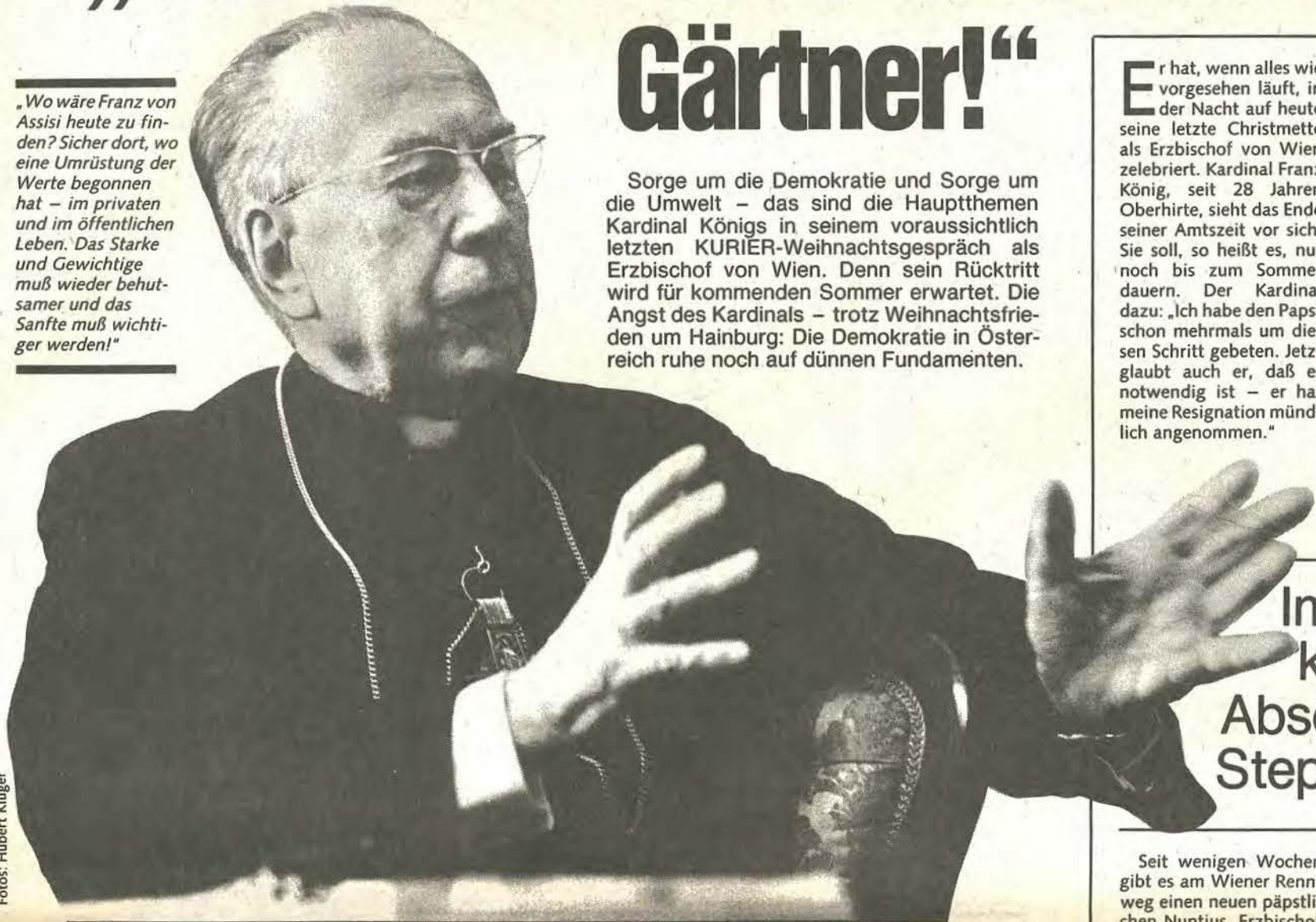
D.-FLANELL-HOSEN
D.-THERMO-HOSEN
D.-PLISSEE-RÖCKE
D.-FLANELL-RÖCKE
D.-MODE-KLEIDER

98,-

KURIER exklusiv: Kardinal König über Hainburg, Demokratiemängel und Umweltvergiftung

„Auf dieser Erde sind wir nur Gärtner!“

„Wo wäre Franz von Assisi heute zu finden? Sicher dort, wo eine Umrüstung der Werte begonnen hat – im privaten und im öffentlichen Leben. Das Starke und Gewichtige muß wieder behutsamer und das Sanfte muß wichtiger werden!“



Fotos: Hubert Kluger

Sorge um die Demokratie und Sorge um die Umwelt – das sind die Hauptthemen Kardinal Königs in seinem voraussichtlich letzten KURIER-Weihnachtsgespräch als Erzbischof von Wien. Denn sein Rücktritt wird für kommenden Sommer erwartet. Die Angst des Kardinals – trotz Weihnachtsfrieden um Hainburg: Die Demokratie in Österreich ruhe noch auf dünnen Fundamenten.

Er hat, wenn alles wie vorgesehen läuft, in der Nacht auf heute seine letzte Christmette als Erzbischof von Wien zelebriert. Kardinal Franz König, seit 28 Jahren Oberhirte, sieht das Ende seiner Amtszeit vor sich: Sie soll, so heißt es, nur noch bis zum Sommer dauern. Der Kardinal dazu: „Ich habe den Papst schon mehrmals um diesen Schritt gebeten. Jetzt glaubt auch er, daß er notwendig ist – er hat meine Resignation mündlich angenommen.“

wahl“, meint Kardinal König im KURIER-Gespräch zurückhaltend. Mehr sagt er nicht. Und ist froh, daß die letzte Verantwortung nicht bei ihm liegt.

Seinen Nachfolger benennt der heute 79jährige Bischof von Wien nicht: „Ich habe vieles nicht geschafft, Kontinuität allein wäre also zu wenig.“ Und genau zwei Jahre, nachdem König in einem KURIER-Weihnachtsgespräch angekündigt hatte, er werde nach seinem Rücktritt als Seelsorger irgendwo in Niederösterreich wirken, bleibt dieser Traum unverändert aktuell: „Ich freue mich auf den Tag,

Im Sommer kommt der Abschied vom Stephansplatz

Seit wenigen Wochen gibt es am Wiener Rennweg einen neuen päpstlichen Nuntius, Erzbischof Michele Cecchini. Die Suche nach einem Nachfolger für Kardinal König ist, so meint man am Wiener Stephansplatz, die erste Aufgabe des Nuntius. Nach der päpstlichen Zustimmung hätte der Wiener Kardinal eigentlich schon im vergangenen Sommer sagen können, er sei nun nicht mehr Bischof von Wien. König verzichtete darauf, denn Johannes Paul II. hätte ihn jedenfalls wieder mit der provisorischen Leitung betraut: „Ich habe gesagt: ‚Gut, dann warte ich‘ und im stillen gehofft, daß ich nicht zu lange warten muß, bis der neue Mann da ist.“

an dem ich mein Amt weitergeben kann.“

In den vergangenen Jahren habe er, sagt der Kardinal, oft Zweifel gehabt, „ob ich der Kirche in dieser Funktion wirklich noch behilflich bin.“



Nuntius Michele Cecchini

Ein neuer Mann, ein neuer Geist – das wird segensreich sein: für Verwaltung und Seelsorge in der Kirche, aber auch für ihr Auftreten in der Öffentlichkeit. Jetzt habe ich den leichteren Part: Ich gehe – und lege alles auf die Schultern meines Nachfolgers.“ h. n.

Daß der Nuntius sich bei seinem Informationsprozeß über geeignete Bischofskandidaten wohl vor allem beim Kardinal Rat holen wird, gilt innerhalb der Bischofskonferenz als sicher. „Es ist ja nicht eine so große Aus-



Papst, Kardinal: „Er hat den Rücktritt angenommen“

Zu den Ereignissen der vergangenen Tage:

„Was die Demokratie so stark macht, ist, daß sie aus ihren Fehlern lernen kann. Und nach den jüngsten Geschehnissen gibt es wohl nur wenige Österreicher, die glauben, daß wir nichts lernen müssen. Ich sage es ganz aufrichtig: Bisweilen habe ich Angst, daß Demokratie in Österreich noch auf sehr dünnen Fundamenten ruht. Denn eine wirkliche Demokratie unterscheidet sich von totalitären Systemen nicht nur dadurch, daß die Bürger alle vier Jahre ihren politischen Willen delegieren – und zwischen durch Respekt vor parlamentarischen Mehrheitsentscheidungen zeigen. Demokratie, das ist auch Respekt vor Minderheiten aller Art; das ist die selbstverständliche Freiheit zur abweichenden Meinung – ohne Angst vor Mehrheiten.“

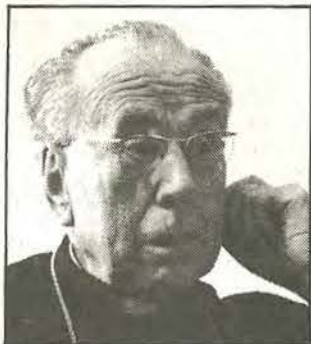
Manchmal fürchte ich, wir verzichten freiwillig auf die volle Breite der Demokratie. Sie hat Platz für weit mehr Stimmen, als ihr viele von uns zugestehen. Je enger wir unsere Demokratie sehen und je mehr Andersdenkende wir ausgrenzen, desto mehr Menschen – vor allem junge Menschen – fühlen sich in diesem System nicht mehr geborgen. Sie werden politik-müde oder gar radikal. Und je mehr Bürger sich enttäuscht abwenden, desto weniger Menschen entscheiden eines Tages durchaus ‚demokratisch‘ über das Schicksal aller.“

● Zu den Wurzeln der Krise um Hainburg:

„Das Problem – nicht nur in diesem konkreten Anlaßfall – ist die allgemeine Überforderung. Wir überfordern die Politiker. Viele von ihnen – das weiß ich – mühen sich, aber stehen vor Entscheidungen, die nicht einmal die Experten klären können. Wir überfor-

dern die Parteien, die nicht auf solche Fragestellungen ausgerichtet sind und wir überfordern den Bürger, der die Entscheidungsprozesse nicht mehr durchschauen kann. Viele Menschen rufen heute nach mehr Basis-Demokratie und wollen mitgefragt werden – und sind letztlich genauso überfragt wie ihre Vertreter in Parlament und Regierung.“

Nichts wäre wichtiger als das offene Gespräch – nicht



„Ich sage es ganz aufrichtig: Bisweilen habe ich Angst, daß die Demokratie in Österreich noch auf sehr dünnen Fundamenten ruht!“

das Gegeneinandersetzen von Ultimativen. Dieses Gespräch aber ist so schwierig und unbeweglich – ich vermute, weil letztlich keiner mit absoluter Sicherheit genau wissen kann, ob seine Haltung vor der Geschichte die wirklich unumstößlich richtige ist. Und je mehr aus vagen Gefühlen heraus argumentiert werden muß, desto geringer ist der Entscheidungsspielraum.“

Die Wurzel des Übels steckt tief: Mit dem Fortschritt ist der Mensch als Maßstab aller Dinge verloren gegangen. Die Ethik ist nicht ähnlich schnell gewachsen wie die wissenschaftlichen Erkenntnisse. Die Dimensionen stimmen nicht mehr. Unser Wertesystem ist

verkümmert, während die Welt immer komplexer wird. Die Demontage der Gewissensbildung, der Menschlichkeit, der Religiosität – das rächt sich jetzt!“

● Zur Rolle der Kirche in Umweltfragen:

„Sie hat eine schwierige Aufgabe. Einerseits kann und will sie sich nicht in Sachfragen einmischen und kann auch keine Lösungen anbieten. Andererseits darf sie nicht mit dem Rücken zu den Sorgen der Menschen stehen. Überall dort, wo es um Fragen der Menschlichkeit und Ethik geht, wo eine Konfrontation vermieden werden muß, wird sie mithelfen. Wird sie zur Toleranz dort mahnen, wo Fanatiker den ‚Heiligen Krieg‘ ausrufen möchten.“

Kaum ein Bibelwort ist in den vergangenen Jahrhunderten ähnlich oft zu egoistischer Ausbeutung der Natur mißbraucht worden wie jenes: ‚Machet Euch die Erde untertan.‘ Wenn die Kirche heute zur Solidarität mit der bedrohten Umwelt aufruft, ist das keine naive Romantik und keine Kampfansage an all jene, die sich ehrlich um die Erhaltung der Arbeitsplätze bemühen. Und es ist auch sicher kein Mitlaufen mit einer Mode – sondern gelebtes Urchristentum und direktes Erbe etwa eines Franz von Assisi, für den kein Teil der Schöpfung nur ‚Material‘ war – ausschaltbar und wegwerfbar. Wo dieser Franz von Assisi heute zu finden wäre? Wohl überall dort, wo in der Natur wieder die Schöpfung erkannt wird. Wohl auch dort, wo das unaufhörliche Wirtschaftswachstum nicht alleiniges Ziel menschlichen Strebens ist. Und sicher dort, wo eine Umrüstung der Werte begonnen hat – im öffentlichen ebenso wie im privaten Leben. Das Starke und Gewichtige muß wieder behut-

samer und das Sanfte muß wichtiger werden.“

● Zur Bedeutung der aktuellen Umwelt-Diskussion:

„Die Wiederentdeckung der Schöpfung – und der Rolle des Menschen als ihr ‚Gärtner‘ – macht mir Hoffnung. Denn eine gewandelte Einstellung zur Natur wird zwangsläufig auch zu einer gewandelten Einstellung zum Menschen führen. Naturzerstörung – wie sie als ‚Fortschritt‘ jahrzehntelang selbstverständlich war – hat letztlich auch mit der eigenen Zerstörtheit zu tun. Die Vernichtung der Natur entsprach einer fortschreitenden Zerstörung der Menschlichkeit in unserer Gesellschaft. Wer im Baum wieder die Schöpfung erkennt, wird in seinem Schatten auch den Menschen als Bruder wiederentdecken.“

● Zur Streitfrage, ob die Erde noch vor der Umwelt-Zerstörung zu retten ist:

„Ich weiß, es gibt ernsthafte Wissenschaftler, die nicht mehr daran glauben, daß sich die Menschheit noch aufrufen kann: Für sie ist der Vernichtungsmechanismus unaufhaltbar geworden. Ich weiß auch, daß es Christen gibt, die in dieser Entwicklung bereits ein Stück Apokalypse sehen: Die Vergiftung als erster Schritt zum erwarteten Weltuntergang.“

Ich gehöre zu beiden von ihnen nicht. Ich sehe die Warnzeichen, aber ich nehme sie nicht als Vorwand zur Resignation, sondern als Auftrag zur Tat. Für den gläubigen Christen kann es nicht Aufgabe sein, den Weltuntergang selbst herbeizuführen. Wenn Sie so wollen: Christlich ist, einen Baum zu pflanzen, auch wenn Gefahr besteht, daß schon morgen die Welt untergeht. Denn die eine Entscheidung liegt bei uns, die andere aber nicht.“

Das Gespräch führte HEINZ NUSSBAUMER